



KIRCHE IM NDR

Himmel und Erde

Montag bis Freitag, 9.15 Uhr (NDR 1 Niedersachsen)

21. – 25. September 2015: „... damit sie zu Atem kommen (Ex 23,12).“

Von Gisela Püttker, Gemeindeferentin in Wallenhorst

Erst der Schwiegervater hat Mose darauf gebracht: „Allein kannst Du es nicht bewältigen. Entlaste Dich!“ Für Gisela Püttker ein Beispiel dafür, wie wir heute zu Atem kommen können.



Die Autorin

Redaktion: Ruth Beerbom

Katholische Kirche im NDR
Redaktion Osnabrück
Schillerstraße 15, 49074 Osnabrück
Tel. 0541 - 318 656

www.radiokirche.de

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Kath. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 21.09.2015: Zu Atem kommen

Zu Atem kommen: Das steht ganz groß in meinem Kalender für die nächsten Monate. Aufatmen, anhalten, auf das blicken, was mich zur Ruhe kommen lässt und mir neue Kraft schenkt. Inspirieren lasse ich mich dabei von der Bibel, vom Buch Exodus. Von der Geschichte der Israeliten, die aus der Gefangenschaft in die Freiheit ziehen. Die einen Gott erfahren, der rettet und befreit.

Aber in diesen Tagen kann ich nicht zur Ruhe kommen. Mir stockt der Atem, wenn ich die Bilder der Menschen sehe, die heute fliehen: aus Syrien, Afghanistan, aus Ländern Afrikas. Sie können nicht mehr atmen, Terror und Krieg nehmen ihnen die Luft zum Leben, versetzen sie in Todesangst. Sie verkaufen Hab und Gut, verlassen ihre Heimat und zum Teil auch ihre Familie, nehmen Unglaubliches auf sich auf dem Weg in die Freiheit. Riskieren ihr Leben. Die Fernsehbilder dazu rufen bei vielen unter uns Erinnerungen an ihre eigene Flucht und Vertreibung nach dem zweiten Weltkrieg wach. Mich machen sie sprachlos, hilflos, ratlos. Genau wie die Bilder brennender Unterkünfte.

Was mich aufatmen lässt, sind die anderen Bilder: Viele packen an, heißen Männer, Frauen und Kinder willkommen, renovieren Wohnungen, sammeln Kleidung, unterrichten Deutsch. Helfen mit, damit die, die bei uns Schutz suchen, auch endlich aufatmen können.

Bewusst habe ich bisher das Wort „Flüchtlinge“ vermieden. Es geht um ganz konkrete Menschen. Mit einem Namen, einer Familie, einer Lebensgeschichte, mit ganz eigenen Fähigkeiten und Empfindungen. Gemeinsam ist ihnen: Sie sind auf der Flucht vor Krieg, Verfolgung, Terror. Sie möchten in Frieden und ohne Angst leben, sie möchten lernen, eine Ausbildung machen, ihr Studium beenden. Sie möchten mit Respekt behandelt werden. Sie suchen ein Zuhause. Mit diesen Hoffnungen und Sehnsüchten sind sie uns gar nicht mehr fremd. All diese Wünsche haben wir auch: Wir möchten ein Zuhause haben, in Frieden leben können, eine Zukunft sehen. Und: Zu Atem kommen.

Dienstag, 22.09.2015: Führe mein Volk

Die Geschichte von Mose und dem brennenden Dornbusch hat mich schon als Kind fasziniert. Da läuft Mose durch die Wüste und sieht plötzlich etwas brennen. Aber er hat keine Angst. Er ist neugierig, tritt näher und sieht: Ein Strauch brennt, aber er verbrennt nicht. Erstaunlich.... Und als der Busch noch anfängt zu sprechen, wird die Geschichte fast unglaublich. Dass es bei dieser Erzählung aus dem biblischen Buch Exodus um so etwas Großes geht wie eine Begegnung mit Gott, war mir früher nicht klar. Gott spüren, ja ihn sogar hören, ihn etwas fragen dürfen. Großartig!

Das Ganze geschieht, während Mose die Schafe hütet – also bei etwas ganz Alltäglichem ... Für mich heißt das: Gott kommt manchmal mitten im Alltag, dann, wenn wir gar nicht damit rechnen. Kein Wunder, dass Gott Mose zweimal ansprechen, ihn fast wachrütteln muss. Wer ist schon auf so etwas vorbereitet – mitten an einem ganz normalen Tag.

Dann sagt Gott, was er von Mose will: Ich kenne das Leid meines Volkes Israel. Ich werde ihnen helfen und sie in ein Land bringen, in dem Milch und Honig fließen. Wie wunderbar. Gott hilft. Er will sein Volk retten. Aber dafür braucht er Menschen. In diesem Fall Mose. Gott spricht zu ihm: „Und jetzt geh. Ich sende dich [...] Führe mein Volk [...]“ (Ex 3, 10). Und Mose reagiert wie ein ganz normaler Mensch. Er sagt: Wer bin ich denn, dass ich das könnte oder dürfte. Gott bleibt geduldig und verspricht: „Ich bin mit dir“ (Ex 3,12).

Bei Gott gilt damals wie heute: Zweifeln erlaubt. Ich darf auch noch mal nachfragen. Und das tut Mose noch ein zweites Mal: Das Volk Israel wird mich fragen, wie du heißt. Was soll ich ihnen sagen? Und dann offenbart Gott dem Mose diesen wunderbaren Namen: „Ich bin der ICH BIN DA. [...] Das ist mein Name für immer“ (Ex 3,14+15).

So wie der Name noch heute gilt, ist die ganze Geschichte aktuell. Gott kommt auch heute noch auf Menschen zu, manchmal unverhofft – mitten im Alltag. Wenn er uns anspricht, dürfen wir zweifeln und fragen. Und neugierig sein. Wer weiß, was Gott von uns will. Aber keine Angst: Er bleibt der ICH BIN DA.

Mittwoch, 23.09.2015: Verantwortung abgeben

Es ist nicht richtig wie du das machst ... Wer lässt sich das schon gerne sagen? Mose lässt es sich sagen. Und das auch noch von seinem Schwiegervater. So wird es berichtet im zweiten Buch der Bibel, im Buch Exodus (Ex 18, 13-27). Die Menschen kommen zu Mose, damit er Streit schlichtet, Recht spricht und ihnen sagt, was der Wille Gottes ist. Dazu müssen sie oft vom Morgen bis zum Abend anstehen. Der Schwiegervater beobachtet dies und gibt ihm den Rat zu delegieren: „Es ist nicht richtig, wie du das machst. So richtest du dich selbst zugrunde und auch das Volk, das bei dir ist. [...] Entlaste dich, und lass auch andere Verantwortung tragen“ (Ex 18, 17-18.22).

Diese Geschichte erzähle ich in einer Frauengruppe. Und ich *erzähle* sie nicht nur. Die Frauen dürfen buchstäblich in den Text hineingehen. Jeder Satz steht auf einem einzelnen Blatt. Diese lege ich der Reihe nach auf dem Boden aus. So liegt die ganze Geschichte vor uns – Satz für Satz. Es ist Zeit, am Text entlang zu gehen, zu lesen, stehen zu bleiben, weiter zu gehen.

Dann bitte ich die Teilnehmerinnen: Bleiben Sie bei dem Satz stehen, der für Sie gerade besonders wichtig ist. Und sehr viele Frauen stehen bei diesem Satz: „Entlaste dich, und lass auch andere Verantwortung tragen.“ Dieser Satz tut gut. Ich muss es nicht allein schaffen, kann Lasten teilen und abgeben. Es ist gut zu sagen: „Hilf mir bitte dabei.“

Viele Frauen sind erwerbstätig *und* tragen die Hauptverantwortung für die Kinder oder einen pflegebedürftigen Angehörigen. Manchmal auch alles zusammen. Und auch viele Männer tragen schwer an ihrer Verantwortung in Familie und Beruf.

Natürlich ist es oft schneller und einfacher, alles allein zu machen, den Überblick zu behalten. Und jemand könnte es ja vielleicht anders oder gar besser machen. Aber immer an die Grenze gehen – von morgens bis abends? „Entlaste dich, und lass auch andere Verantwortung tragen.“

Mose macht es vor. Er spricht andere an, gibt sein Wissen an sie weiter, teilt Verantwortung. Ein gutes Gefühl, sich das zu erlauben. Welch eine Entlastung. Und: Es ist genau richtig, wie er das macht.

Donnerstag, 24.09.2015: Gott in seiner Größe erleben

„Das Leben wird vorwärts gelebt und rückwärts verstanden.“ Diesen Satz eines dänischen Philosophen muss ich zweimal lesen, um ihn zu verstehen. „Das Leben wird vorwärts gelebt und rückwärts verstanden.“¹

Das stimmt: Ich lebe mein Leben Tag für Tag. Viele Ereignisse reihen sich aneinander. Die Zeit vergeht. Und oft merke ich erst hinterher, was mir das bedeutet, was ich erlebt habe. Ich schaue darauf zurück und erkenne, was ich daraus gelernt habe, wie ich sogar daran gewachsen bin.

Häufig geht es mir so in schwierigen Situationen, wenn ich verzweifelt bin, sogar an Gott zweifle. Wie kann das sein? Wo ist Gott denn jetzt? Er soll sich doch zeigen, wenn ich ihn brauche. Am liebsten würde ich ihm meine Fragen und Zweifel mal direkt ins Gesicht sagen. Und manchmal auch meinen Dank.

Tja, Gott mal von Angesicht zu Angesicht sehen. Diesen Wunsch haben wohl viele Menschen. Und es gab ihn schon zu allen Zeiten. Schon in der Bibel wird zum Beispiel von Mose erzählt, dass er Gott bittet: „Lass mich doch deine Herrlichkeit sehen“ (Ex 33, 18). Aber Gott antwortet: „Ich will meine ganze Schönheit vor dir vorüberziehen lassen [...]. Hier, diese Stelle da! Stell dich an diesen Felsen! Wenn meine Herrlichkeit vorüberzieht, stelle ich dich in den Felsspalt und halte meine Hand über dich, bis ich vorüber bin. Dann ziehe ich meine Hand zurück, und du wirst meinen Rücken sehen. Mein Angesicht aber kann niemand sehen.“ (Ex 33, 18-23).

Schon Mose musste also einsehen: Ich werde Gott nie in seiner ganzen Herrlichkeit sehen. Seine unendliche Größe ist für uns Menschen buchstäblich un-fassbar. Wir erleben immer nur einen Teil von Gott. Und wenn es manchmal – wie bei Mose - im Nachhinein sein Rücken ist. Erst hinterher ahnen: Ja, Gott war da.

Wenn wir Gott auch nicht in seiner ganzen Größe erleben und sein Angesicht nicht sehen können, bin ich doch überzeugt: Etwas von Gott, vom Angesicht Gottes finden wir in Menschen wieder. Im Angesicht von Mutter und Vater, im Angesicht von Liebenden, im Angesicht eines Kindes.

¹ Sören Kierkegaard

Freitag, 25.09.2015: Damit wir leben

Wo atmen Sie auf? Im Garten, beim Spazieren gehen im Wald, in der Kirche... *Wann können Sie aufatmen?* Wenn ich etwas geschafft habe. Wenn es mir nach einer Krankheit wieder besser geht. Wenn ich sturmfreie Bude habe ... *Und was nimmt Ihnen den Atem?* Zu viele Informationen. Das Weltgeschehen. Dass alles immer schneller wird: Der Verkehr, das Arbeitstempo, ... Dass ich selbst immer so viel möchte.

Wir sitzen zusammen im Gemeindehaus neben der Kirche. Am Wochenende beginnt in unserem Bistum Osnabrück ein „Jahr des Aufatmens“. Weniger Termine und Aktionen, mehr Ruhe, Zeit, um auf uns selbst zu schauen. Darum geht es. So wie in dieser Runde. Hier ist Zeit, Zeit zur Ruhe zu kommen, sich auszutauschen, Zeit zum Nachdenken.

Die Bibel fordert uns auf, auszuruhen, damit andere bei uns ausruhen können, zu Atem kommen. Und das gilt für alle. Im Buch Exodus lautet das so:
„Sechs Tage kannst du deine Arbeit verrichten, am siebten Tag aber sollst du ruhen, damit dein Rind und dein Esel ausruhen und der Sohn deiner Sklavin und der Fremde zu Atmen kommen“. (Ex 23,12)

Ja, alle Geschöpfe Gottes sollen zu Atem kommen. Ganz bestimmt auch die Fremden, die aus Syrien oder Afrika zu uns nach Europa geflohen sind. Wenn ich ihnen diese Fragen gestellt hätte - die Antworten kann ich nur vermuten: „Den Atem genommen hat mir die Situation in meiner Heimat. Der Krieg. Die Angst. Aufatmen konnte ich erst wieder, als uns die Menschen in München am Bahnhof mit Applaus begrüßt haben. Als ich in freundliche Gesichter geblickt habe. Nachdem ich die erste Nacht nach langer Zeit wieder in Ruhe geschlafen habe.“

Ausruhen, zu Atem kommen - Das können wir uns gegenseitig ermöglichen. Das möchte Gott uns schenken. Er hat uns, seinen Geschöpfen, den Lebensatem eingehaucht. Er will, dass wir frei atmen können. „Gott gab uns Atem, damit wir leben“, heißt es in einem Kirchenlied, „er gab uns Augen, dass wir uns sehn. [...] Wir können neu ins Leben geh'n.“²

² Gotteslob. Katholisches Gesangbuch im Bistum Osnabrück. Verlag Katholisches Bibelwerk. Stuttgart 2013. Liednummer 468.